

Die nachfolgende Abhandlung hat zum Zweck, die Resultate der in dem Programm der Ritter-Akademie zu Brandenburg a/H. vom vorigen Jahre von mir gegebenen Beiträge zur Topographie der homerischen Ilias zum Besten der Schule zu verwerthen. Dort sind die Belege für alle diejenigen Behauptungen zu suchen, die wir hier ohne weiteres als zugestanden betrachtet haben und so lange als zugestanden betrachten werden, als unseren, wie wir glauben, evidenten Beweisführungen nicht andere noch evidentere entgegengestellt werden. Wir haben von Seiten durchaus kompetenter Männer Zustimmungen zu den von uns gewonnenen Resultaten erhalten und durften hier also die Lage des alten Troja auf der Höhe von Baalih und die Identificirung des heutigen Bunarbaschi-Wassers mit dem alten Scamander, die des heutigen Menderé mit dem Simoeis Homers als gesicherte Voraussetzung betrachten. Was wir diesmal als neu geben, das ist die nähere Beschreibung der Stadt und der als in ihr befindlich in der Ilias erwähnten Palläste und Göttertempel; im Uebrigen werden die Resultate der vorjährigen Untersuchung, alles gelehrten Beiwerkes entkleidet und rein von aller Polemik gegen die Ansicht Anderer, so gegeben, wie sie dem Standpunkte des in seiner Ilias leidlich bewanderten Primaners entsprechen. Der Schule und ihren Bedürfnissen wollte auch meine vorjährige Abhandlung dienen. Aber die Nothwendigkeit das als sicheres Resultat gewonnene gegen jede Anfechtung von Seiten derer, die neuerdings wieder die durch Lechevalier schon einmal klar gelegte Sache zu verdunkeln begonnen hatten, sicher zu stellen, und die Blößen, die sich Lechevalier allerdings durch Mangel an Gründlichkeit und gelehrtem Wissen gegeben, zu decken hatte über die Grenzen des Schulbedürfnisses hinaus geführt. Auf dieses haben wir denn die Sache in Folgendem wieder zurückgeführt. Die folgenden Blätter sollen den Primanern helfen, sich in Troja und auf dem Schlachtfelde, auf welchen die unsterblichen Kämpfe des Hektor und Aeneas einerseits, des Achilles, Ajax und Diomedes andererseits geliefert wurden, zurechtzufinden und in dem Gewirre der Schlachten den festen Boden nicht zu verlieren. Geschichtsdarstellung kann ohne sichere geographische Grundlage nicht zur Klarheit führen und auch die mythische Geschichte, wie sie in der Ilias vorliegt, kann des sichern geographischen Grundrisses nicht entbehren. Wir wollen unsern Schülern jede Unklarheit, die sie in dem Vollgenuss des alten Meisterwerkes, welches nun einmal der Stern- und Kernpunkt der Studien eines rechten Primaners sein und bleiben muss, stören könnte, beseitigen. Haben wir dazu etwas beigetragen, so sind wir befriedigt. Das gelehrte Material, welches für den Schüler nicht taugt, suche man in unserer vorjährigen Abhandlung. Der Abhandlung eine Karte beizulegen, ist durch Forchhammer's Liberalität unnütz geworden. Die Widmungsworte der von ihm herausgegebenen Spratt'schen Karte, welche heute wohl in der Prima jedes deutschen Gymnassii hängt, gleichen einer heute zum besten Theile schon erfüllten Prophezeihung.

## Das alte Troja und das Schlachtfeld der homerischen Helden.

Troja also die sagemumrauschte, die 10 Jahre die Blüthe der griechischen Helden vor ihren Mauern festhielt, unfähig die gewaltige Schaar in die Schiffe zurückzuwerfen und zur Rückkehr zu nöthigen, aber stark genug ihrer Kraft 10 mal 12 Monden lang zu widerstehen, Troja durch den unsterblichen Sänger bei allen gebildeten Völkern der Erde wohl bekannt und der Vergessenheit auf ewig entrissen, Troja die heilige Stadt, sie lag, das glauben wir durch unsere vorjährigen Untersuchungen unwiderrufflich dargethan zu haben, auf der Höhe von Baalih. Es war aber diese Höhe einer der letzten Ausläufer der vielgipfflichen Ida, der Ida, der Mutter der Thiere, der quellenreichen. Vom armenischen Hochlande aus durchzieht Klein-Asien ein Bergzug, der parallel dem Rande des schwarzen Meeres durch die Thäler der Pontuszuflysse häufig zerstückt und durchsetzt sich bis zur homerischen Ida hinzieht. Das Idagebirge füllt in einer Ausdehnung von 20 Meilen von Osten nach Westen und von Norden nach Süden sich erstreckend die Landschaft Troas. Eine Tagereise weit vom Aegeischen Meere erhebt es sich zu seiner höchsten Spitze, welche Ida im engeren Sinn, mit einem besonderen Namen aber Gargaros heisst. Hier auf dem Gargaros war es, wo der Vater der Götter und Menschen, den Blitzstrahl in der Hand haltend, seinen Sitz nahm, um dem bedeutsamen Kampf der Griechen- und Trojaner-Helden zuzuschauen. II. XI, 182 ffg.:

*τότε δὴ ἦα πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε  
Ἴδης ἐν κορυφῇσι καθέζετο πιδηέσσης,  
οὐρανόθεν καταβάς. ἔχε δὲ στεροπὴν μετὸ χέρσιν.*

u. II. VIII, 47 ffg.

Ἴδην δ' ἔκτανεν πολυπίδακα, μητέρα θηρῶν  
Γάργαρον, ἔνθα δὲ οἱ τέμενος, βωμός τε θυήεις

αὐτὸς δ' ἐν κορυφῇσι καθέζετο, κύνει γαίῳ,  
εἰσορόων Τρώων τε πόλιν καὶ νῆας Ἀχαιῶν.

Von diesem erhabenen Sitze senkt sich das Gebirge also, dass die Höhengipfeln der Bergkette in regelmässiger Folge abnehmend, vom Vorgebirge Lekton an bis zum Gipfel des Gargaros eine Reihe von Stufen darstellen, die zwar den Schritten eines Sterblichen unerreichbar, von Hera aber, der Gemahlin des Allwaltenden, mit leichtem Fusse erstiegen werden.

II. XIV, 283 ffg. u. 247.

Ἴδην δ' ἐκέσθην πολυπίδακα, μητέρα θηρῶν,  
Λεκτόν, ὅθι πρῶτον λιπέτην ἄλα. τῷ δ' ἐπὶ χέρσον  
βήτην. ἀκροτάτῃ δὲ ποδῶν ὕπο σείετο ὕλη.  
Ἥρη δὲ κραιπνῶς προσεβήσεται Γάργαρον ἄκρον  
Ἴδης ὑψηλῆς.

Die Natur des Gargaros ist wild, unten angebautes Land, in der Mitte Waldungen, oben Schnee und Eis, furchtbare Abgründe an den Seiten. In den Wäldern gibt es wilde Eber, Tiger, Leoparden, Bären (*μητέρα θηρῶν* VIII, 47 u. XIV, 283). Gegen den Gipfel erheben sich 4 Koppen, eine immer höher als die andere, daher die Ida *πολύπυχος* heisst (II. XXII, 171). An einem Abgrund von 1000' Tiefe vorbei gelangt man von der 3. zur 2. Koppe, von wo ein Felsenriff zu der höchsten Spitze führt, wahrlich ein Sitz würdig des Vaters der Götter und Menschen, würdig der gewaltigen Kämpfe, die er von hier aus überschaut. Denn die ganze Umgegend, bis zur Propontis und den Küsten Thraciens, besonders deutlich aber das troische Gefilde wird von hier aus sichtbar. Und quellenreich (*πιδακοέσσα, πιδηέσσα, πολυπίδαξ* cf. VIII, 47. IX, 183 etc. etc.) war das Gebirge, gross die Zahl der Flüsse, die von da ihren Ursprung nahmen.

II. XII, 19—21.

ὄσσοι ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων ἄλαδε προρέουσιν,  
Ῥῆσος θ' Ἐπταπόρος τε, Κάρησός τε Ῥόδιος τε  
Γρήνικος δὲ καὶ Αἰθήπος, δῖος τε Σκάμανδρος  
καὶ Σιμόεις.

Der letztgenannte Simoeis nun am Gargaros in einer wilden Gegend entsprungen sammelt sich in einem tiefer liegenden Felsenbecken, welches überfluthend er in verschiedenen Strahlen bräusend in die Tiefe stürzt. Gleich darauf schäumt er im Ganzen in westlicher

Richtung durch ein wildes alpenartiges Thal, nimmt dann aber einen nördlichen Lauf und tritt zuletzt, in engem Felsenthal die letzten Vorberge durchbrechend, in die troische Ebene ein. Die Höhe, welche bei diesem letzten Durchbruche sein linkes Ufer deckt, das ist die Höhe von Baalih. Hier lag die heilige Ilios im Rücken des heutigen Dorfes Bunarbaschi. Lieblich (*ἑρατεινή* V, 210) sich die Höhe hinab nach dem Thale hinziehend bot sie nach der Thalseite hin einen Blick voll reizender Anmuth über die von 2 Flüssen bewässerte von den durch Giessbäche getrennten Ausläufern der kellerwurmartig tausendfüssigen Ida begränzten Thalebene nach dem Meere der Helle zu und drüber hinaus auf der einen Seite bis zum thrakischen Festlande auf der andern bis Tenedos (*est in conspectu Tenedos*), nach der andern Seite war der Blick in das enge Felsenthal des mit Gewalt durchbrechenden Simoeis von grauenerregender Furchtbarkeit. So lag die Stadt einerseits in luftiger Höhe, wie dies das 7 mal bei Homer wiederkehrende Epitheton *ἡνεμόεσσα*, neben *ὄφρονόεσσα* (XXII, 411) und *αἰπή*, *αἰπεινή* bezeichnet, andererseits konnte sie im Gegensatz zu dem höher gelegenen alten Dardania als in der Ebene liegend bezeichnet werden, zumal die Höhe von Baalih durch den Simoeis von den höheren Vorbergen abgetrennt zu sein schien.

Il. XX, 216 ff.

*κτίσει δὲ Λαοδανίην, ἐπεὶ οὐπω Ἴλιος ἰσὴ  
ἐν πεδίῳ πεπόλιστο, πόλις μερόπων ἀνθρώπων,  
ἀλλ' ἔθ' ὑπὸ ρείας ᾧκεον πολυπίδακος Ἴδης.*

So war die Stadt im Rücken unangreifbar und auch nach vorn hoch genug um dem andringenden Feinden Schwierigkeiten genug darzubieten, mit ihrer reizenden Aussicht über die liebliche Ebene nach dem wenig entfernten Meere vortrefflich geeignet zum Herrschersitz für ein mächtiges Königsgeschlecht. Dieses nun hatte, während der übrige Theil der Stadt mit breiten geräumigen Strassen (*εἰσναγνία* XIV, 98) die zur Seite von schönen Gebäuden (*ἐνκτιμένας κατ' ἀγνίας* VI, 391 *Ἴλιον ἐνκτιμένον πολλετρον* XXI, 433 u. IV, 33) besetzt waren, sich zur Ebene hinabzog, sich den höher gelegenen Theil des Bergrückens *πόλις ἄκη* VI, 87, 257. VII, 345) Pergamos (IV, 508. V, 446 u. 460. VI, 512) genannt, zum Sitze erwählt. Dies ist die Höhe, auf welche nach Od. VIII, 504 das hölzerne Pferd, welches in seinem Bauche die Helden der Griechen barg, gezogen und nach der einen Meinung von da auf die Felsen herabgeschleudert werden (508) sollte. Nur wenige Schritte würden hingereicht haben, um das Ungethüm an den Rand des Abgrundes zu ziehen und mit einem kräftigen Stosse unmittelbar in den 400' tiefen Abgrund zu stürzen, welchen die enge Schlucht des Simoeis im Rücken der Stadt bildet. Diese Höhe Pergamos nun war von dem Herrschergeschlechte mit fürstlicher Pracht ausgestattet. Hier stand zunächst des alten Priamos herrlicher Pallast (VII, 346 u. VI, 242 fgg.), der mit glänzenden Hallen geschmückt war. Und welche Ausdehnung muss dieser Pallast gehabt haben?

Ausser den Staatsgemächern und den für das königliche Paar selbst bestimmten Räumen waren funfzig Gemächer darin aus geglättetem Stein, nahe einander gebaut, wo die Kinder Priams ruhten mit den ehelichen Gemahlinnen, und auf der anderen Seite, innerhalb des Hofes, waren der Töchter 12 gewölbte Gemächer, von geglättetem Stein nach einander gereiht; dort ruhten Priams Eidame bei den züchtigen Gattinnen. Hier vor diesem Pallast des Priamos pflegten sich die Trojaner, alt und jung zum Rathe (*ἀγορά*) zu versammeln (II, 788). Ganz nahe bei dem Pallast des Priamos war der des Alexander, den dieser Unheil bringende Mann mit schönem Antlitz sich selbst mit Hilfe der besten Baumeister, die damals in Ilium existirten, gebaut hatte (VI, 315) mit wohl parfümirten, weihrauchduftenden Gemächern (III, 382). Hierher wurde der weibertolle Mädchenberücker, nachdem er im Einzelkampf mit Menelaus schimpflich unterlegen von seiner unkriegerischen Gönnerin entrückt, und ihm das schöne Weib, welches durch seine Untreue zahllose Schaaren der Griechen wie der Trojaner in den Hades hinabstürzte, zugeführt (III, 390 fig.) und durch buhlerische Kunst von neuem zu Willen gemacht. Hier auch suchte den Flüchtling sein tapferer Bruder (VI, 318), um ihn durch ernste Ermahnung in dem männerehrenden Kampf zurückzuführen. Aber auch Hektor hat einen besonderen Pallast auf der Burg, gleichfalls in der Nähe des Priameischen (VI, 317), weniger prachtvoll als der des Paris, aber bequem zur Wohnung eingerichtet (*εὐναιετάων* in doppelter Wiederholung VI, 370 u. 497 während der Pallast des Paris VI, 314 *καλός* u. III, 421 *περικαλλής* genannt wird) dem Charakter der Bewohner entsprechend. Darinnen waltete die züchtige Hausfrau Andromache; emsig webte sie nach der Sitte hoher Frauen im einsamen Gemach ein Gewand (XXII, 440 fig.), ein doppeltes, schimmerndes, und stickte bunte Gebilde hinein, stets gedenkend des lieben Gemahls, der ihr, nachdem sie den Vater und 7 Brüder durch die Wuth des Achilleus verloren und die Mutter von dem Pfeile der Artemis getroffen war, Vater-, Mutter- und Bruder-Stelle vertrat (VI, 429. 430). Noch im Augenblicke seines Todes, den sie trotz der bösesten Ahnungen, doch nicht so nahe glaubte, war ihm ihre liebende Sorgfalt gewidmet. Während ihn schon die blauäugige Athene unter Achills Händen gebändigt, befahl sie den schönlockigen Mägden im Hause ins ringslodernde Feuer den grossen Kessel zu stellen, zu bereiten dem Hektor ein warmes Bad, wenn er aus dem Kampfe wiederkehrte. Nur die Sorge um ihn, den Geliebten, vermochte sie dem traulichen Heim zu entreissen. Als er zum letzten male sein Haus betrat um sie im Vorübergehen zu begrüssen, da er hohe Herrschergeschäfte in der Stadt hatte, war sie voll Angst um das Leben des Gemahls mit dem kleinen Astyanax und der Amme auf die Mauer der Stadt geeilt. Denn sie hatte gehört, dass die Troer hart bedrängt würden. So traf er sie am Skäischen Thor. Es folgte der Abschied, in dem sich die ruhige Erzählung des epischen Dichters fast zur lyrischen Wärme steigert.\*) Doch kehren wir auf Pergamos

\*) Wie wenig trifft unser Schiller in seiner Darstellung dieser Scene den Ton antiker Empfindung.

zurück. Sind schon die Herrscherpalläste des Priamos, des Paris und Hector geeignet, uns die Stattlichkeit dieses Herrschersitzes vor Augen zu stellen, was sollen wir zu der Reihe von Göttertempeln sagen, die dort errichtet waren? Zuerst und vor Allem der Tempel der Athene, mit der Statue der Göttin in sitzender Stellung, welcher Hekuba auf Antrieb des Vogeldeuters Helenos das köstlichste und der Darbringerin selbst liebste Gewand darbrachte und durch die Priesterin Theano in den Schooss legen liess und 12 einjährige Rinder, die den Stachel noch nicht gefühlt, zu opfern gelobte, ob sich die Göttin der bedrohten Stadt erbarmen möchte (VI, 88. 269. 279. 287). Sodann der Tempel des Apollo, in welchen der Gott den aus den Händen des Tydiden geretteten Aeneas entrückte (V, 446), und in dem er seinen stehenden Aufenthalt, wenigstens während des Kampfs um Troja, gehabt zu haben scheint, wie das so oft in Beziehung auf ihn wiederkehrende *Περγάμου ἑκατιδών* (cf. IV, 164, VII, 20 u. 21) zu beweisen scheint. Natürlich fehlte auch der Tempel des Zeus nicht (XXII, 171), in welchem der Altar nie des köstlichen Mahls, des Trankopfers und des Duftes ermangelte (XXIV, 66 ffg.). Darum sich Zeus gern des Hektor erbarmt hätte, der ihm, so wie den andern Göttern, so oft fehlloser Rinder und Ziegen Schenkel verbrannte (XXIV, 33 u. 34). Und werden auch andere Tempel nicht ausdrücklich erwähnt, so ist es doch gewiss, dass auch Aphrodite, Artemis und Leto, die eifrigen Schützerinnen der Trojaner, der Tempel nicht entbehrt haben und eben so wenig Hephaestos und der Skamander, deren Priester V, 10 u. 78 erwähnt werden. Und auch diese ganze Reihe Göttersitze scheint auf Pergamos vereinigt gewesen zu sein. Denn hierher ziehen sich vom Kampfe die Götter und Göttinnen mit Vorliebe zurück (cf. V, 447 ffg.). Welch prächtigen Anblick muss die so geschmückte Burg mit der am Berg sich herabziehenden breitstrassigen wohlgebauten Stadt dem Beschauer geboten haben! Ist es nicht natürlich, wenn bei solchem Reichthum der Tempel Ilios und Pergamos vor allem mit dem immer und immer wiederkehrenden Beiwort *ἰοή* (cf. IV, 33, 164. V, 446. VI, 96. VII, 20, 413 etc. etc.) geehrt worden und Zeus in der ersten der eben erwähnten Stellen erklärt, dass er Ilion vor allen Städten, die ihm lieb und theuer seien, ehre.

Doch steigen wir herab von der Burg und durchschreiten wir die Strassen der Stadt nach der Ebene zu bis zu dem Hauptthore dem Skäischen, und betrachten wir aufmerksam zunächst die Mauer, durch welche dies Thor bequemen Eingang gewährte. Sie war breit und sehr schön (XXI, 447. I, 129. II, 113, 288 etc.) und von Götterhänden gebaut (VIII, 519), entweder von Poseidon allein (XXI, 446) oder von ihm und Apollo gemeinschaftlich (VII, 452). Laomedon aber, der Vater des Priamos (ursprünglich Podarces geheissen, aber wegen des Handels des Vaters mit den Göttern *ἀπὸ τοῦ πρῶτου* Hyg. fab. 89 umgetauft) hatte die Götter um den Lohn betrogen (XXI, 451). Die Mauer hatte schöne Brustwehren (XXII, 3) und war mit schöngebauten Thürmen besetzt (III, 153. VI, 386. XXII, 195); nur an einer Stelle war sie leichter zu ersteigen (VI, 433). Hier

hatte nach späterer Ueberlieferung (Pind. Ol. 8, 30) bei Erbauung der Mauer durch Poseidon und Apollo Aiakos, der sterbliche Mann, gearbeitet. Der Thore gab's natürlich mehrere (II, 809 *πάσαι δ' ὠγγυνοί πύλαι* u. VIII, 58. XXII, 194) und dass sie schön und hochgebaut waren, beweist das Epitheton der Stadt *ὕψιπυλος* (XXI, 544), aber besonders erwähnt wird nur das nach dem Lager der Griechen führende skäische, das linke, wie vermuthet wird, so genannt, weil es dem nach Mitternacht gewendeten Vogelschauer zur Linken war. Es war dem Lager der Griechen zugewendet, im NW. der Stadt, der Burg grade gegenüber. Bei diesem befand sich ein wohl besonders starker Mauerthurm, auf dem sich Priamos und die Volksältesten befanden (III, 146 ffg.), welche der Helena das glänzendste Zeugniß für ihre Schönheit ausstellen, indem sie von dem Eindruck ihrer Erscheinung getroffen bekennen: wahrlich, kein Unrecht ist's, dass die Troer und schön geschienten Achäer um ein solches Weib so lange Mühsal erduldet, welche Worte Zeuxis bekanntlich unter sein Bild der Helena setzte. Von diesem Thurme aus liess Helena in der *τειχοσκοπία* die vorzüglichsten Helden der Griechen vor den erstaunten Blicken des alten Priamos Revue passiren, und dieser Thurm war es wohl auch, nach welchem Andromache, wie wir oben gesehen, den Hector verfehlend gegangen war.

Wir erwähnten, dass ein Theil der Mauer leichter zugänglich und erstürmbar gewesen. An dieser Stelle stand in der Nähe der Mauer ein uralter grosser Feigenbaum von ausserordentlicher Schönheit und Grösse, der wegen seines Alters, seiner Pracht und der wohlthuenden Kühle, die er gewähren mochte, in hohem Ansehen stand und als ein besonderes Merkzeichen in der Feldmark von Ilium auftritt. Bei ihm wollte nach VI, 433 etc. die besorgte Andromache das Heer der Trojaner aufgestellt wissen, damit Hector dasselbe vom Thurme der Stadt aus kommandiren könne, ohne sich in offenem Felde den Geschossen der Feinde auszusetzen. Ihn berührte auch Hector bei dem Wettlaufe, den er mit Achilleus um sein Leben kurz vor seinem Tode anstellte (XXII, 145); zu ihm hin endlich wendet sich auch der Strom der fliehenden Troer, als sie vom *θρωσμός πεδίοιο*, auf dem sie an der linken Seite des Simoeis unterhalb des Einflusses des Skamander in denselben standen, durch die Tapferkeit des Agamemnon zurückgeschlagen über den Skamander zurückweichen beim Grabmal des Ilos vorbei in einem Zuge bis zur Stadt fliehen. (XI, 166 ffg.)

Von gleicher Schöne und gleichem Ansehen, ja von gleicher strategischer Wichtigkeit als unverkennbares Merkzeichen muss die *φηγγός* gewesen sein, d. h. eine Art Eiche mit essbarer Frucht, Valona-Eiche genannt (die Römischen Schriftsteller übersetzen *quercus*), welche dicht bei dem skäischen Thore stand. Sie diente bei der oben erwähnten Flucht (XI, 170) den Trojanern als Sammelpunkt, unter ihr legen V, 693 die Trojaner den verwundeten Sarpedon nieder, nachdem sie ihn vom Kampfplatze weggetragen; unter ihr umringen den Hector, als er zur Anordnung der oben erwähnten Spende und des Gelübdes

im Tempel der Athene VI, 237 zur Stadt kommt, die Frauen und Schwestern der kämpfenden Trojaner, um Kunde von den Ihrigen zu erhalten; unter ihr treffen VII, 22 Apollo und Athene zusammen, als beide, jener von Pergamus her, diese vom Olymp herab, auf das Schlachtfeld niedersteigen wollen, der eine zum Schutze der Trojaner, die andere den Griechen zur Hilfe, auf ihrem Zweige lassen sie sich nieder um den von ihnen veranlassten Zweikampf des Hector und des Telamonier Ajax zuzuschauen (VII, 60).

Auf der Höhe der Stadt wird noch heute das Grabmal des Hector gezeigt, alte Mauerreste finden sich an verschiedenen Punkten der Höhe sowohl überhaupt, als besonders auch auf dem höheren Theile derselben, den Pergamum innehatte.

Doch werfen wir nun, ehe wir in die Ebene selbst hinabsteigen, noch von oben einen Blick in dieselbe hinab, so scheinen die von rechts und links her hervortretenden Ausläufer der, wie wir oben schon bemerkten, durch ihre 1000 Füsse dem Kellerwurm gleichenden Ida auf beiden Seiten eine geschlossene Mauer zu bilden, während sie doch in der That sich mannigfach spalten um kleinen Wasserrinnen und Bächen den Eintritt in die Ebene zu gestatten. Die äusserste Ecke der südwestlichen Wand, die wir etwa in einer Entfernung von  $\frac{7}{8}$  Deutschen Meilen von Troja aus bemerken, heisst heute Ujek-Tepé. Hier liegt das Dorf Erkessi, rechts ihm gegenüber springt als äusserster Punkt auf der nordöstlichen Seite der Grabhügel des Aesyetes hervor, auf dessen Gipfel nach II, II, 793 Polites, der Sohn des Priamos, als Späher der Troer, der Schnelligkeit seiner Füsse vertrauend, zu sitzen pflegte, spähend, wenn von den Schiffen die Achäer heranzustürzten. Und wahrlich dazu war der Punkt wie einer geeignet; denn in der Mitte zwischen Troja und dem Schiffslager der Griechen gelegen, ragte er am weitesten von allen den Ausläufern in die Ebene hervor, um nach beiden Seiten hin einen freien Blick zu gewähren. Von der Linie aus nun, die Ujek-Tepé und den Grabhügel des Aesyetes verbindet, öffnet sich das Thal nach zwei Richtungen hin, die wir alsbald weiter verfolgen werden, nachdem wir zuvor unsre Aufmerksamkeit den beiden Hauptflüssen, die die Ebene bewässern, werden zugewendet haben. Der Simoeis (jetzt Menderé) behauptet, nachdem er, wie wir oben sahen, im Rücken von Ilion durchgebrochen und auf dessen Nordseite in die untere Ebene eingetreten ist, so ziemlich die Mitte des Thales, der nordwestlichen Richtung desselben seinem Namen entsprechend (der windungenreiche) in unzähligen Windungen folgend. Sein Winterbett hat eine Breite von durchschnittlich 200—300 Fuss bei einer Uferhöhe von 8—12'. Zur Sommerszeit aber sägt der Fluss durch den Sand dieses breiteren Bettes ein schmäleres Bett, dessen Breite nur 30—40' beträgt, und ist dann bei einer Wasserhöhe von nur  $\frac{3}{4}$ ' überall leicht zu durchwaten. Der Skamander aber (jetzt Bunarbaschi-Su) nimmt seinen Ursprung unmittelbar am Fusse des Baalih-dag, auf dem Troja lag; dort sprudelt er aus zwei schönfliessenden Quellen hervor, die der Dichter grade an der Stelle des Gedichtes, wo wir der tragischsten Katastrophe des Ganzen, dem Tode des Hector,

nahen, mit grosser Umständlichkeit uns vor Augen mahlt, als wollte er dadurch für ewige Zeiten auch nach dem Untergange von Troja den Punkt gegen allen Zweifel sicher stellen, auf dem Priams Feste gelegen war.

„Sie (Achill den Hector verfolgend) gelangten, sagt er, XXII, 147 an die beiden schönfließenden Bäche, wo die zwei Quellen des wirbelnden Skamanders hervor sprudeln; die eine rieselt warmes Wasser, und der Dampf steigt rings aus ihr, wie vom flammenden Feuer; die andere sprudelt im Sommer hervor, wie Hagel, oder kalter Schnee, oder wie gefrorenes Wasser; dort sind nahe an ihnen breite Waschtröge, schön, von Stein, wo trojanische Frauen und schöne Töchter prangende Kleider wuschen, meist in den Zeiten des Friedens, eh' die Achäersöhne gekommen.“ Und diese herrlichen Quellen sie existiren bis auf den heutigen Tag. Bei dem Dorfe Bunarbaschi (zu deutsch: Quellenhaupt), welches am Fusse des alten Ilium gelegen dem alten Skamander seinen heutigen Namen gegeben, entspringen vierzig Quellen, die den türkischen Namen Kirk-ghiös (vierzig Augen) führen. Aus diesen Quellen bilden sich zwei Flüsschen, die sich nach kurzem Laufe vereinigen. Das eine von den beiden Flüsschen sickert allmählich aus vielen Quellen zusammen, das andere aber hat den Vorzug gleich von Anfang an mit grosser Wassermasse aus vielen dicht nebeneinander liegenden Quellen, die in einem viereckigen Bassin aus grossen Granit- und Marmorblöcken von hohem Alterthum gefasst sind, hervorzubrechen. Diese Quelle nun sendet, obwohl der Temperatur nach nur wenig oder gar nicht von der andern unterschieden, nach dem Zeugnis aller Reisenden, die sie beobachtet, und der Bewohner des Landes selbst, im Winter Dampf empor, wahrscheinlich weil das Wasser mit seiner ursprünglichen Wärme sofort, da wo es aus dem Boden hervordringt, der Luft eine breitere Fläche bietet. Um dieser Erscheinung willen hat der Volksmund die eine Quelle die warme, die andere die kalte genannt; und diese Volkstradition gibt der epische Dichter, dessen wohlverstandene Aufgabe es ist, das Wunderbare mit Vorliebe zu erzählen, wieder. Auch die schönen breiten Waschtröge von Stein, wo trojanische Frauen und schöne Töchter prangende Kleider wuschen, sind noch deutlich in der Einfassung der grossen warmen Quelle, dem Bassin aus grossen Granit- und Marmorblöcken zu erkennen, die die Merkmale hohen Alterthumes an sich tragen. Dies sind, wie Homer ausdrücklich sagt, die Quellen des wirbelnden Skamander, der in seinem weiteren Laufe dicht an dem Fusse der südlichen Hügelreihe hinzieht, etwa in der Mitte seines Laufes von Baalih bis Erkessi einen Sumpf bildend, der bald den Charakter eines tiefen Sees annimmt. Durch ihn fliesst der Bach wirbelnd und strömend, wie in einem begrenzten Bette hin. So gelangt nun das Flüsschen bis nach Erkessi an die Linie, welche den Ujek-Tepé (heutiger Name) und den Grabhügel des Aesyetes mit einander verbindet. Von da ab, sagten wir oben, öffne sich das Thal nach zwei Richtungen. Der Skamander nämlich ist um die Spitze von Erkessi herum durch eine Thalsenkung von südwestlicher Richtung in einem Kanal nach dem ägäischen Meere oder genauer nach der

Beschika-Bay geleitet, während das alte Bett desselben, ebenso wie der Simoeis, direct sich nach Norden wenden. Während nun der Kanal des Skamander auch in der heissesten Jahreszeit einen das ganze Bett füllenden Strom in einer Tiefe von  $1\frac{1}{2}$ —3' behält und zu aller Zeit Kähne von der Mündung ins ägäische Meer bis an seine Quellen trägt (der Menderé [Simoeis] soll die grössere Zeit des Jahres auch für die kleinsten Kähne nicht schiffbar sein) trocknet im Sommer das alte Bett für gewöhnlich ganz aus, die dem Lehm-boden eingeprägte Form desselben bleibt aber fest, da der Lehm durch die Hitze hart wie Stein wird. Auch der durch das alte Bett zur Zeit des Winterstromes gebildete Lisgar, ein ausgedehnter Sumpf, wird im Sommer ganz trocken. Sobald aber im Winter, dessen charakteristische Eigenthümlichkeit in den Ländern am ägäischen Meere nicht die Kälte, sondern die Nässe ist (*χειμῶν* der giessende lat. hiems eigentl. hyems der regende), der Regen vom Himmel auf die Erde und von den Bergen in das Thal hinabströmt, so wird oft die Ebene in wenig Stunden überschwemmt, das überfluthende Wasser des Simoeis mischt sich mit dem des Skamander und dieser selbst füllt dann die Ufer des gegrabenen Kanals überfluthend das alte Bett, füllt den Lisgar und das durch die Auflösung des lehmigen Bodens gelblich gefärbte Wasser (*Xanthus*) wird zum grossen Flusse, der durch die sumpftartigen Erweiterungen ein noch bedeutenderes Ansehen erhält. Dieser oft wiederholte Wechsel im Steigen und Fallen des Flusses, in seiner Ausbreitung und seinem Zurückweichen ist das natürliche Substrat, welches der Dichter im 21. Buche (211—383) im Kampfe des von den Troern hochgeehrten Flussgottes zu einem schönen poetischen Bilde erhoben hat.

ὁ δ' ἐπέσσυτο οἴδματι θύων.

πάντα δ' ὄρινε ῥέεθρα κνκῶμενος. ὥσε δὲ νεκρῶν  
πολλοῦς, οἷ ῥα κατ' αὐτὸν ἄλις ἔσαν, οὐς κτάν' Ἀχιλλεύς.  
τοῦς ἐβαλλε θύραζε, μεμνῶς, ἦντε ταῦρος,  
χέρσονδε. ζωούς δὲ σάω κατὰ καλά ῥέεθρα,  
κρύπτων ἐν δίνησι βαθείησιν μεγάλησιν,  
δεινὸν δ' ἀμφ' Ἀχιλῆα κνκῶμενον ἴστατο κῦμα,  
ᾧθει δ' ἐν σάκει πλπτων ῥόος. οὐδὲ πόδεσσιν  
εἶχε στηρίξασθαι.

Nun schwingt sich zwar der Held die Zweige einer umgestürzten Ulme erfassend aus dem Bett an das Ufer empor, aber der gewaltige Gott liess nicht nach und stürzte hinter ihm drein mit dunkler Fluth, abzuhalten vom Krieg den göttlichen Achill und den Troern abzuwehren das Verderben; so oft dieser entgegen zu stehen sich anstrengt, so oft schlug ihm die grosse Woge des zeusentströmten Flusses über die Schulter; und er sprang hoch empor mit den Füßen, voll Verdruss, der reissende Strom aber ermüdete unten die Kniee, unter den Füßen die Erde hinwegspülend. Nun wird zwar der ermattete

Held durch Poseidon und Athene gestärkt und er schreitet durch die von ergossenem Gewässer erfüllte Ebene und er hebt die Kniee hoch gegen den geraden Lauf des stürzenden Stromes, in welchem viele schöne Rüstungen und Leichname erschlagener Jünglinge umher schwammen. Der Flussgott aber ruft den Bruder Simoeis zu Hilfe. Wer erkannte hierin nicht das getreue Abbild der oben beschriebenen Natur-Erscheinungen wieder? Aber noch weiter. Wie dann in Wirklichkeit die überfluthenden Gewässer bald wieder zum Meer abfließen (vs. 292: ἄλλ' ὅδε μὲν τάχα λωφῆσει, σὺ δὲ εἶσεαι αὐτόσ) und die wärmere Luft in kurzem Wechsel einen Theil derselben wieder in Dünste auflöst, wie dann die nasse Ebene dampft und raucht, als brenne sie von „ungesehenem“ Feuer, wie endlich im hohen Sommer brennende Gluth die Stümpfe austrocknet, die Flüsse versiegen, Gras und Pflanzen verdorren lässt und der Boden ganz verbrannt ist, so ruft im poëtischen Bilde Hera (vs. 318 ff.) um Achilles besorgt, den hinkfüßigen Sohn gegen den Strom zu Hilfe und Hephästos bereitet nun das grässliche Feuer; erst entzündet auf der Ebene sich die Flamme und verbrannte viele Todte; und das ganze Gefilde ward trocken und es schwand das schimmernde Wasser. Dann wendet er die Flamme, die ringsschimmernde gegen den Strom und es brannten Ulmen und Weiden und Tamarisken, es brannte der Lotos, das Riedgras und der Kypeiros, welche um die schönen Strömungen des Flusses reichlich wuchsen, und die Aale und Fische waren bedrängt, die in den Wirbeln und den schönen Fluthen schlängelten hierhin dorthin vom Hauch gequält des verständigen Hephästos; die schönen Fluthen selbst des Flusses brannten im Feuer, es kochte das Wasser und wollte nicht vorwärts fließen, sondern war gehemmt, denn es quälte mächtig der Qualm des sinnreichen Hephästos. So lernen wir aus der Erkenntniss der lokalen Verhältnisse des Schauplatzes seines Gedichtes den Dichter in seiner geistigen Werkstätte belauschen und lernen ihn aus der Natur der betreffenden Lokalitäten in dem Maasse besser verstehen, wie er selbst die Natur zum Substrat seiner poëtischen Fiktion genommen hat. Doch kehren wir nach diesem Exkurs zurück zur Verfolgung der Flüsse in ihrem natürlichen Laufe. Etwa eine halbe deutsche Meile nördlich von Erkessi vereinigen sich beide und führen ihre Gewässer gemeinschaftlich in nördlicher etwas nach Osten gebogener Richtung durch die etwa eine Meile breite nördliche Oeffnung der Ebene dem Hellespont zu. Fast den ganzen Raum zwischen dieser Mündung und der Thal-Einsenkung, in welcher der Kanal des Skamander (σχάμμα ἀνδρός, weil er von dem Manne, nämlich Heracles, gegraben sei. Scholion zu Il. II, 467) zur Beschika-Bay geführt ist, bedeckt etwa eine halbe Meile lang ein ganz isolirter von Süden nach Norden gestreckter Bergzug, das Sigeion, welches sich auf der Linken der beiden Flüsse hinzieht und im Norden in einem Vorgebirge endet.

Auf der rechten Seite hatten wir die Polypenfüsse der Ida, welche den obern Theil der Ebene begränzen, bis zu dem Höhenzuge verfolgt, der auf seiner äussersten Spitze in den tumulus Aesyetae ausläuft. Diesem Höhenzuge parallel läuft nördlich davon ein anderer,

auf dessen äusserster Spitze Neu-Ilion lag, welches so lange die gelehrte Welt durch seinen Anspruch getäuscht hat, die Stelle des alten zu behaupten, ja selbst wohl das alte Ilion zu repräsentiren versuchte. Durch den Thymbrius, welcher sich mit dem Kalifatli-Osmak, einem im Sommer trocknen nur im Winter gefüllten, an dem nordöstlichen Höhenzuge des oberen Thales sich hinziehenden Flussbette, vereinigt, und ein sumpftartiges Gewässer von diesem Höhenzuge getrennt reicht an der Nordküste des Hellespont hinlaufend ein anderer an das Thal heran, der in dem Vorgebirge Rhoeteion endigt. Das vereinigte Wasser des Thymbrius und des Kalifatli wenden sich eine Viertelstunde nördlich von Neu-Ilion mehr nach Westen und nähern sich dem Simoeis, um dann in drei Armen in den die Südküste des Hellespont begleitenden Lagunen zu verschwinden, deren östlichste von bedeutender Ausdehnung ist und an einer Stelle mit dem Hellespont zusammenhängt.

So hätten wir denn die Ebene vor uns, in der Asien und Europa in bedeutsamem Kampfe aufeinanderstiessen, das Thal, welches der göttliche Sänger durch seine unsterblichen Gedichte für alle Zeiten zum Gegenstand der Wissbegierde gemacht, das Thal, in dem troische Rosse geübt hierhin und dahin rasch durch das Blachfeld zu verfolgen und zu fliehen, wo Helden wie Ajax, der das Blachfeld durchtobte, wie ein baumentwurzelter Waldstrom, wo Patroklos und der schnellfüssige Achill mit den Götterrossen sich tummelten, das Thal, in dem Helden wie Diomedes und Aeneas Steine schleudern von der Art, dass sie zwei Männer von dem Maasse der spätern Sterblichen nicht zu tragen vermögen, das Thal, in dem Göttergestalten, wie die der Hera und des Poseidon, des Apollo und der Artemis, des Hephästus und Skamandrus Platz fanden für ihre Thaten, das Thal, in welchem Ares von der Athene überwunden, im Falle 7 Hufen mit seinem Götterleibe deckte. Für alles dieses ist das Thal in seiner Ausdehnung von der Mündung des Simoeis in den Hellespont bis nach Troja hin von  $1\frac{3}{4}$  Meilen wahrlich nicht übermässig gross.

Sehen wir uns nun zunächst die Stellung der Griechen und ihr Schiffslager etwas genauer an. Il. XIV, 35 u. 36 heisst es: Die Schiffe erfüllten des ganzen Ufers lange Mündung, so weit die Vorgebirge sie einschlossen. Diese Vorgebirge sind das Sigeum im Westen und das Rhoeteum im Osten. Zwischen diesen also sind die Schiffe aufgestellt in einer Ausdehnung von etwa 40 Stadien oder einer deutschen Meile, ein ziemlich enger Raum für ohngefähr 1200 (genau 1186) Schiffe. Wenn nun VIII, 222—226 Agamemnon und XI, 5—9 Eris sich auf das Schiff des Odysseus als das mittelste\*) stellen und von dort aus nach den beiden Enden hinrufen, wo die Schiffe des Achill im äussersten Westen und des Ajax im äussersten Osten standen (die Grabhügel beider werden heute noch, der

\*) Nahe bei dem Schiffe des Od. in der weitesten Entfernung von der Mauer waren auch nach XIV, 30 u. 31 das Schiff des Diomedes und das des Agamemnon.

eine am Sigeion, der andere am Rhoeteion gezeigt), so ist es zunächst klar, dass von einer Aufstellung in einer Linie die Rede ist, und jedenfalls wahrscheinlich, dass die Linie eine halbkreisförmige gewesen. Diese Wahrscheinlichkeit aber wird zur Gewissheit durch den Umstand, dass ja auf dem Terrain zwischen den Schiffen und der Mauer der Achäer, nachdem letztere von den Trojanern durchbrochen, noch Kämpfe stattfinden, und dass ja das Terrain zwischen Sigeum und Rhœteum von Natur halbkreisförmig ist. Auch die Erklärung des *προκρούσας* in XIV, 35 Seitens der Scholiasten durch *κλιμακῆδόν τὴν ἑτέραν πρὸ τῆς ἑτέρας* (*ὥστε θεατροειδὲς φανῆσθαι τὸ νεώλιον, κρούσαι γὰρ αἱ κλιμακῆς*) weist auf diese Art der Aufstellung hin. Nachdem nun die Griechen in dem ersten Kampfe, der nach dem Ausscheiden des Achilles aus der Reihe der Kämpfenden stattgefunden, des kühneren und kraftvolleren Auftretens der Trojaner inne geworden sind, wird auf den Rath des Nestor während des zur Verbrennung der Todten auf 2 Tage geschlossenen Waffenstillstandes nach II. VII, 436 ff. von dem einen Ende des Halbkreises bis zum andern eine Mauer gezogen, es werden darin hochragende Thürme zum Schutze der Schiffe gebaut und wohlgefügte Thore hineingesetzt, damit hiedurch ein Fahrweg bleibe; ausserhalb daran zogen sie dann einen tiefen, breiten, grossen Graben, und ramnten Pfähle hinein. Diese Befestigung aber war gegen den Willen der unsterblichen Götter errichtet. Denn man hatte den Göttern kein herrliches Festopfer geschenkt, dass sie die schnellen Schiffe und die viele Beute darinnen schirmten. Drum auch blieb sie nicht lange unverehrt (XII, 6—9). Um diese Befestigung nun dreht sich der Kampf vom zwölften Buche an bis Ende des funfzehnten. In 5 Haufen getheilt dringen die Trojaner auf den Rath des Polydamas zu Fuss, weil die Wagen namentlich bei einem etwaigen Rückzuge beim Ueberschreiten des Grabens gefährliche Verwirrung anrichten würden, auf die Mauer der Griechen los. Auf dem rechten Flügel der Trojaner, also auf der linken Seite der Schiffe, suchte Asios, der Hyrtakide, der allein auf dem Wagen geblieben war, durch das dort befindliche Thor einzudringen, welches die Griechen nicht geschlossen hatten, damit die Freunde, welche noch ausserhalb waren, mit Rossen und Wagen zurückfahrend sich retten konnten. Aber das offene Thor wurde muthig und mächtig von den lanzenkundigen Lapithen Polypæthes und Leonteus vertheidigt. Asios aber gehörte zur Schaar des Helenos und Deiphobos. Diese also stand zugleich mit der des Paris und Agenor auf dem rechten Flügel der Trojaner. In der Mitte aber kämpfte Hektor mit Polydamas und Kebriones den beiden Ajanten gegenüber. Beim Thurme des Menestheus wahrscheinlich auf dem linken Flügel der Trojaner\*) reisst Sarpedon zuerst die Brustwehr von der Mauer herab,

\*) Aeneas der Führer des 5. Haufens tritt bei diesem Mauerkampfe ganz zurück. Er stand, so heisst es XIII, 459 ganz hinten, denn er grollte dem göttl. Priamos, weil er ihn nicht nach Gebühr geehrt.

wird aber von dem zu Hilfe geeilten Telamonier und von Teukros zurückgehalten. Und nun gelang es dem Hektor mit einem mächtigen Felsstein in der Mitte, wo er stand, das Thor zu sprengen und die Trojaner dringen nun ein in das Lager der Griechen.

In der Mitte des durch die Mauer abgeschlossenen Halbkreises gegenüber also dem Schiff des Odysseus haben wir die Altäre der Götter, insbesondere den des Zeus zu denken (VIII, 249), bei denen nach XI, 807 der Versammlungsplatz und die Gerichtsstätte der Achäer waren. Hier also war der Ort, wo Achilleus und Agamemnon in der Volks-Versammlung in Streit gegeneinander entbrannten, wo Achilles tödtlich beleidigt durch die Entreissung der Briseis sich vom Kampfe zurückzuziehen beschloss, hier aber fand auch nachher die Aussöhnung wieder statt, nachdem die Achäer um des unseligen Streites willen viel Noth und Trübsal erlitten; hier ertönen die Rodomontaden des hinkenden Schielers mit dem Doppelhöcker, des spitzköpfigen Thersites mit der Glaze, hier müss ihm zum Ergötzen des ganzen Griechenvolks Odysseus einen Hieb auf über Schultern und Rücken, dass eine blutige Schwiele davon entstand; hier aber auch floss dem hellen Redner der Pylrier die Rede süsser denn Honig vom Munde.

Hinter den Schiffen bei den Schiffsschnäbeln standen nach XV, 656 die Zelte der Griechen, vor denen diese beim Zurückweichen vor den Trojanern, nachdem sie hinter die Schiffe selbst zurückgedrängt waren, Halt machten. Es standen also die Schiffe nicht so unmittelbar am Meeresstrande, wie dies ja auch das Vorhandensein der *οὐροί* oder *ὄλκοί* II, 153, in welchen die Schiffe ins Meer geschoben wurden, beweist. Die Zelte selbst sind, wenn wir von dem XXIV, 449 ff. genauer beschriebenen Zelte des Achilles den Maassstab hernehmen dürfen, von nicht geringer Ausdehnung und Festigkeit gewesen. Dieses hatten die Myrmidonen ihrem Gebieter aus Balken von Tannenholz gezimmert, oben mit rauhen Schilf gedeckt; rings hatten sie es mit einem geräumigen Hof vermittelt dichter Pfähle umgeben. Die Thür schloss ein einziger Thürriegel, den sonst nur 3 Männer zu schliessen und öffnen vermochten. Achilleus aber schob ihn allein vor. Dieses Zelt, in welchem der trotzige Held 17 Tage lang fern von der Feldschlacht grollend sass, wurde durch einen zweimaligen Besuch der göttlichen Mutter, der Thetis geehrt; hierher auch richteten sich im 9. Buche die Schritte der Gesandten, die zur Versöhnung gesendet, unverrichteter Sache zurückkehrten; hieher fuhr auch geleitet vom Hermes ungesehen von den Griechen der greise Priamos. Bei diesem Zelte endlich haben wir uns den Schauplatz der im 23. Buche geschilderten Leichenspiele zu Ehren des Achilleus zu denken.

So sind das Schiffslager der Griechen, der Versammlungsplatz innerhalb desselben und das Zelt des Achilles bedeutungsvolle Schauplätze für die Handlungen der Ilias, der Hauptschauplatz aber der offenen Feldschlachten ist das Feld zwischen dem Xanthos und dem Simoeis. Denn zwischen den Strömungen dieser Flüsse tobte das Gefecht hierhin und dorthin durch das Gefilde in wechselseitiger Richtung der erzbeslagenen Lanzen.

Und hier in dem offenen Felde haben wir nun noch 4 Punkte zu fixiren, die für die Bestimmung der Richtung, in der sich der Kampf bewegte, von hohem Interesse sind. Es sind dies die *Βαλεια*, der *θρωσμός πεδίοιο*, das Grabmal des Ius und die Kallicolone.

Die *Βαλεια* war es, auf der sich die Trojaner II. II, 815 zum ersten Kampfe aufstellen. Sie war dieser Stelle gemäss ein hoher von allen Seiten zugänglicher Hügel und lag vor der Stadt Troja ein wenig abseits in der Ebene. So wenig bestimmt nun auch diese Angabe ist — es ist dies die einzige Stelle, in der des Punktes Erwähnung geschieht — so ist doch, da der Kampf, zu dessen Beginn sich die Trojaner auf diesem Punkt aufstellen, zwischen den Ufern des Xanthos und des Simoeis stattfindet, nichts wahrscheinlicher, als dass auch die *Βαλεια* zwischen diesen Flüssen gelegen war. Und da nun am Eingange der langen Ebene zwischen den oben beschriebenen schönen Quellen des Skamander und dem Durchbruche des durch die Felsenschlucht im Rücken der Stadt in die Ebene hervortretenden Simoeis sich eine entsprechende Anhöhe findet, so sind wir berechtigt, diese für die *Βαλεια* anzusehen. Die erste Schlacht, die hier geschlagen wurde, fand statt am 22. Tage der Ilias und beginnt mit dem Zweikampf des Paris und Menelaus. Sie führt noch zu keiner rechten Entscheidung und dient dem Ganzen gewissermassen als Exposition. Wir lernen im *κατάλογος τῶν νεῶν* die gegen einander in Kampf tretenden Massen von beiden Seiten kennen; in der *τειροσκοπία* und in der *Ἀγαμέμνονος ἐπιπάλησις* werden wir mit den hervortretendsten Griechenhelden bekannt gemacht, in der *Ἔκτορος καὶ Ἀνδρομάχης ὀμίλια* thuen wir einen Blick in die Familie und den Charakter des Haupthelden der Trojaner, die Schlacht endigt wie sie begonnen mit einem Zweikampfe.

Der *θρωσμός πεδίοιο* sodann ist durch die Situation unwiderleglich fest bestimmt. Die Trojaner waren am Ende der 2. Schlacht bis zum Graben und zur Mauer der Griechen vorgedrungen, da unterbricht die Nacht den Kampf und betrübten Herzens führt Hektor die Trojaner ein wenig rückwärts. Auf seinen Vorschlag übernachteten die Trojaner auf dem Kampfplatz bei Wachtfeuern. Der Punkt liegt nach VIII, 560 zwischen den Schiffen der Griechen und den Fluthen des Xanthos, in der Ebene (562) am wirbelnden Flusse (490). Nach IX, 76 und X, 160 ist der Ort in bedrohlicher Nähe bei den Schiffen und dieser Punkt nun ist der *θρωσμός πεδίοιο*, auf welchen die Trojaner beim Beginn der 3. Schlacht (XI, 56) ihre Schlachtreihe aufstellen. Nach alle diesem ist der Ort fast mit mathematischer Genauigkeit zu bestimmen. Er liegt unmittelbar unterhalb des Zusammenflusses des Xanthos und Simoeis und zieht sich von dem Ufer des Simoeis aus zunächst parallel dem letzten Stück des alten Xanthos-Bettes laufend nach dem alten Sigeum hinüber. Es liegen an dieser Stelle noch heute viele grosse Kalksteinblöcke von unregelmässiger Form, die wahrscheinlich von einer Befestigungs-Mauer herrühren. Auf diesem Punkte ordnen sich die Reihen der Trojaner abermals im Anfange des 20. Buches (XX, 3), als sie die Griechen, nachdem Patroklos gefallen, wiederum vollständig in ihre Verschanzungen zurückgeschlagen

haben, und nun der letzte schwere Kampf gegen den neu in den Kampf zurückkehrenden mit den göttlichen von Hephästos geschmiedeten Waffen gerüsteten Achilles beginnen soll.

Ganz in der Nähe des *θρωσμός πεδίοιο* muss nun nach X, 415 der Grabhügel des Dardaniden Ilus gewesen sein. Der von Diomedes und Odysseus überraschte Späher Dolon verräth da in seiner Angst den forschenden Feinden, dass Hektor mit den Seinigen Kriegsrath halte beim Grabhügel des Ilus. Von diesem Kriegsrath ist aber schon vorher VIII, 490 die Rede gewesen. Er findet eben in der oben beschriebenen Situation statt, als die Trojaner nach ihrem siegreichen Vordringen bis zur Mauer der Griechen von der Nacht unterbrochen von Hektor ein wenig rückwärts geführt werden. Es ist derselbe, in Folge dessen sie bei Wachtfeuern auf dem Kampfplatz übernachteten und am folgenden Morgen auf dem *θρωσμός πεδίοιο* erscheinen. Jener Berathungsplatz, der *θρωσμός* und das *σῆμα Ἴλου* müssen also dicht bei einander gelegen haben. Damit stimmt es denn ganz wohl, wenn bald nach begonnenem Kampfe die durch die Tapferkeit des Agamemnon vom *θρωσμός* verjagten Trojaner beim Grabmal des Ilus (XI, 166) vorbeistürmen und beim Zurückwogen des Kampfes, nachdem Agamemnon verwundet, aus dem Kampfe geschieden und Hektor in denselben wieder eingetreten ist, Paris von diesem Punkte aus (XI, 370) den das Zurückweichen der Griechen zu hemmen bemühten Diomedes verwundet. Da nun aber von Plinius das Grabmal an das rechte Ufer des Skamander gesetzt wird, so muss es ganz nahe der Ecke, in welcher Xanthus und Simoeis zusammentreffen, gewesen sein. Ganz natürlich berührt diesen Punkt nun auch der alte Priamos auf seiner Fahrt von Pergamum nach dem Zelte des Achilles (XXIV, 349). Der Weg konnte nicht directer gewählt werden, als bei diesem so von uns bestimmten Grabmal des Ilus vorüber. Auf dem Grabmal stand eine Säule (XI, 371), hinter welcher Paris, wie aus einem Hinterhalte hervor (XI, 379) auf Diomedes schoss. Der Stammbaum des Ilus wird von Aeneas (XX, 215) genau angegeben, er war ein Sohn des Tros und Grossvater des Priamos.

Der letzte Punkt endlich, dessen wir Erwähnung zu thun haben, ist die *Καλλικολώνη*. Der letzte Kampf ist losgebrochen. Achilles tritt wieder ein in die Reihen der Griechen. Zeus hat allen Göttern gestattet, gleichfalls in den Kampf wieder einzutreten. Da erhebt sich von der einen Seite (XX, 51) Ares, dem düsteren Sturme vergleichbar, von der andern Athene, um durch wilden Kriegsruf den Kampf immerfort anzuregen und zu steigern. Ares stellt sich zuerst auf die oberste Höhe der Stadt und dann dem Simoeis entlang laufend auf Kallikolone. Hiernach würde es schwer sein den Punkt ohne alle weitere Angabe zu fixiren. Einen Anhalt aber bietet uns das Verfahren der Athene auf der anderen Seite. Sie wählt zur Ermuthigung ihrer Schützlinge der Griechen durch mächtiges Schlachtgeschrei drei verschiedene Punkte, den Graben der die Mauer umgiebt, und die beiden Vorgebirge, zwischen welchen das Lager der Griechen sich befindet. Da nun die Griechen nach dem ersten Verse des Buches sich innerhalb ihrer Mauer bei ihren Schiffen sich aufstellen, so wählt Athene naturgemäss drei

Punkte, welche den beiden Endpunkten und der Mitte der Heeresaufstellung derer, die sie ermuthigen will, nahe sind. So ist es mehr als wahrscheinlich, dass Ares zu gleichem Zwecke solche Punkte wählen wird, die ihn den verschiedenen Theilen der kämpfenden Trojaner nahe stellen. Zur Ermuthigung derer, die die Stadt besetzt hatten, tritt er auf Pergamum, so wird die *Καλλικολώνη* der Schlachtreihe der im freien Felde kämpfenden Trojaner nahe gelegen haben. Die Trojaner aber standen, wie oben erwähnt, auf dem *θρωσμοῦ πεδίοιο*. So muss die *Καλλικολώνη* diesem zur Seite etwa auf einem erhöhten Punkte des Höhenzuges gelegen haben, der sich zwischen der Mündung des Simoeis-Xanthus und der des Skamander-Kanales in die Beschika-Bay nach unserer obigen Darstellung hinzog. Zum zweiten Male wird der Punkt erwähnt in dem 151. Verse desselben Buches, als der Platz, auf welchen die den Trojanern günstigen Götter Platz nehmen, um von da aus die Schlacht zu beobachten und geeigneten Falles in dieselbe einzutreten. Es ist augenscheinlich, dass auch zu diesem Zwecke nur ein erhabener Platz sich eignete, der dem Schlachtfelde möglichst nahe war. Und darum wird auch der aufgeschüttete Wall des göttergleichen Herkules, auf dem Poseidon und die andern den Griechen geneigten Götter sich niederliessen, nicht allzuweit vom Schlachtfelde entfernt gewesen und etwa in die Nähe des Vorgebirges Sigeum und des jetzt noch vorhandenen tumulus Achillis zu setzen sein.